

CURIOSITAS

Zeitschrift für Museologie
und museale Quellenkunde

1/2001

Leipzig und Langenweißbach

INHALT
TABLE OF CONTENTS
TABLE DES MATIÈRES

<i>Paul O. F. Kaiser</i> Zum Geleit	5
<i>Katharina Flügel/Frank-Dietrich Jacob</i> Editorial	7
Beiträge zur Museologie	
<i>Zbyněk Z. Stránský</i> Musealisierung und neue wissenschaftliche und kulturelle Paradigma	11
<i>Katharina Flügel</i> Museen, Museologie, Museologen	21
<i>Frank-Dietrich Jacob</i> IN UNO – Über die Einheit der musealen Arbeit	29
<i>Manfred Wilde</i> Museum und museologische Forschung	45
<i>Marlies Raffler</i> Das Museum im aktuellen kulturhistorischen Diskurs	51
<i>Volker Schimpff</i> Museologie und Geschichte, Geschichte in der Museologie	61
<i>Marlies Raffler</i> Sammeln, die ordnende Weltsicht. Aspekte der historischen Museologie	67
<i>Heribert Aigner</i> Museale Vorläufer vom Alten Orient bis in die griechisch-römische Welt.	81
<i>Falk Dießner</i> 100 Jahre Heimatmuseum zu Delitzsch. Die Entwicklung eines mitteldeutschen Museums und seine Einbettung in die geistig-wissenschaftlichen Strömungen des 19. Jahrhunderts	89
<i>Enrico Hochmuth</i> Das Problem des Industrie- und Gewerbeausstellungswesens und die Muse- algeschichte. Das Beispiel der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewer- beausstellung in Leipzig im Jahr 1897	137

Kurzbeiträge – Mitteilungen – Informationen

Jürgen Knauss

Museologen im Freilichtmuseum – Möglichkeiten der Kooperation zwischen Hochschule und Museum am Beispiel des Agrar- und Freilichtmuseums Schloß Blankenhain und dem Studiengang Museologie an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (FH) Leipzig

167

Bibliographie

Verzeichnis der Diplomarbeiten am Studiengang Museologie der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (FH) Fachbereich Buch und Museum. 1993 – 2000

169

Mitteilungen der Union of Museologists

Jahrestagung der Union of Museologists 1999

185

Grußadresse

Museologie, Museologinnen und Museologen in der Schweiz

186

Satzung der Union of Museologists

188

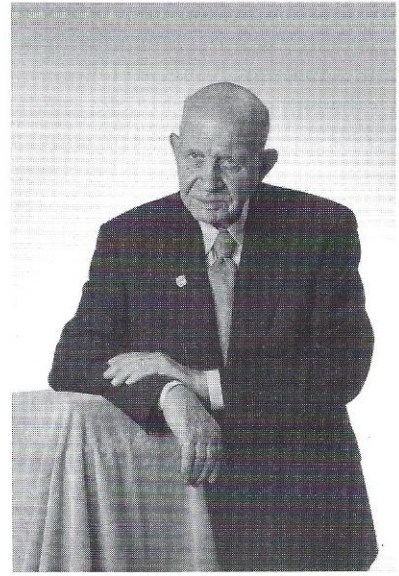
Autorenverzeichnis

192

Paul Kaiser

ZUM GELEIT

Der 1915 geborene Paul O. F. Kaiser, 1989 zum Obermuseumsrat ernannt und für sein Lebenswerk als Heimatfreund und Museologe 1997 mit dem „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der BRD“ ausgezeichnet, gründete 1953 das Stadtmuseum Weimar und war bis 1983 dessen Direktor. 30 Jahre wirkte er als Gastdozent an der Fachschule für Museologen. Er ist 45 Jahre Redakteur der Museumsreihe „Weimarer Schriften“, 10 Jahre der vom Landrat herausgegebenen „weimarer heimat“ und seit 1993 auch Vorsitzender der „Freunde des Stadtmuseums Weimar“.



Wenn nunmehr das erste Heft der Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde erscheint, die den bemerkenswerten Titel „CURIOSITAS“ trägt, blicken wir im Osten Deutschlands zurück auf viereinhalb Jahrzehnte ehrlichen Mühens. Neben Archiv- und Bibliothekswissenschaft war der Museologie der ihr gebührende Platz sowohl im Gefüge der Wissenschaften als auch bei der Ausbildung des Museumspersonals zu sichern. Dabei spielte auch die „Neue Museumskunde“ eine bedeutende Rolle.

Den entscheidenden Beitrag bei der Ausbildung von Museologen leistete die als „Fachschule für Museumsassistenten“ 1954 in Köthen gegründete, 1957 „Fachschule für Heimatmuseen“ und 1966 – den selbst gestellten erweiterten Aufgaben entsprechend – „Fachschule für Museologen“ benannte Schule. Ihr Weg ging über Weißenfels, Meißen-Siebeneichen nach Leipzig. Hier führte die Zusammenarbeit mit Archiven und der Leipziger Universität auf eine neue Stufe.

Es galt schon immer, den wohltönenden Dreiklang von Fachwissenschaft, Museologie und Didaktik zur Wirkung zu bringen, wissenschaftlicher Überlastung ebenso wie grafischer Effekthascherei der Museums-Ausstellungen entgegen zu wirken; aber auch einen hohen Grad von Inhalt und Gestalt der zu fördernden Museums-Publikationen zu erreichen.

Doch der Status einer Fach-Hoch-Schule blieb der Schule zu DDR-Zeiten versagt, obgleich ihre gründlichen und vielseitigen Abschluß-Verteidigungen mehr wert waren als so manches „Diplom“ und unsere praxisnah gebildeten Studenten sich in der Museumsarbeit besser zurecht fanden.

Als „Institut für Museologie“ seit 1990 in der romantischen Villa in der nach Käthe Kollwitz benannten Straße weiter wirkend, gelang nach allen politischen und bürokratischen Querelen der vergangenen Jahrzehnte der Schritt zur Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH). In diesem Rahmen ist der Studiengang Museologie Bestandteil des Fachbereiches Buch und Museum.

Wenn ich zurückblicke auf meine eigene „Lehre“ an der Fachschule, dann gilt mein Dank vielen Freunden: vor allem Professor Dr. Heinz Arno Knorr, der mich für die

Museumsarbeit gewann; jedoch auch solch prägnanten Persönlichkeiten wie dem 1945 aus dem Zuchthaus Waldheim befreiten Ehrenbürger der Stadt Freital, Kunstsammler und Museumsdirektor Hellmuth Heinz.

Und wenn ich zurückblicke auf die Studenten, die auf den „Schulbänken“ vor mir saßen – viele von ihnen längst promoviert und habilitiert und einige schon „im Ruhestand“ –, dann bin ich froh, einen bescheidenen Beitrag dazu geleistet zu haben, Berufs-Ethos zu wecken und Praxis-Nähe zu fördern.

Immerhin war die „ostdeutsche“ Fachschule für Museologen lange Zeit europaweit die einzige Ausbildungsstätte für Museologen.

Von Bedeutung wurden in den siebziger Jahren die Anregungen und theoretischen Arbeiten des mir befreundeten Philosophie-Doktors Zbyněk Z. Stránský vom Mährischen Museum Brünn. Er gründete die „Internationale Sommerschule für Museologie“ an der Masaryk-Universität, in der Vorlesungen in englischer und französischer Sprache gehalten werden. Es folgten Kontakte der Schule zur Reinwardt-Akademie in Leiden / Amsterdam und zum Landesmuseum Joanneum Graz.

Doch nun greifen wir weiter in Europa!

Mit der „Union of Museologists“ mit ihrem Sitz in der Leipziger Villa sollen die Kontakte gefördert, die museologischen Kenntnisse erweitert und verbreitet werden. Und dazu ist eine Zeitschrift nötig! Wenn die Präsidentin der „Union“ Katharina Flügel sich erhofft, „den alten Geist wissenschaftlicher Neugier, die letztendlich dem Museum seine Daseinsberechtigung gibt, zu erhalten“ dann hoffen wir, daß „CURIOSITAS“ lebt. Wir wünschen ihr gute Autoren, viele Leser und einen europaweiten Widerhall.

Katharina Flügel, Frank-Dietrich Jacob

EDITORIAL

Was immer Menschen tun, es gereicht ihnen zum Gewinn oder zum Verlust. Es bezeichnet das Positive oder das Negative und schlägt als Soll und Haben zu Buche. Wer in ihm lesen kann, erfährt so gleichzeitig auch von Wandel und Kontinuität.

Unter den Wissenschaften führt uns die Museologie auf erstaunliche Weise diese Tatsache vor Augen wie sie auch Einheit und Vielfalt der musealen Arbeit garantiert. Die Museologie ist nicht ohne die moderne Fortschrittswelt zu verstehen. Sie, die uns als ein Zeitalter des Ausrangierens, des Wegwerfens erscheint, entwickelt Kräfte, das Ausrangierte zu bewahren. Sie wird, um einen Gedanken Odo Marquards aufzugreifen, zur Protagonistin der Bewahrungskultur. Mit dem bewahrenden Sammeln stemmt sich der Mensch gegen die Innovationsüberforderung, die ihn sonst zugrunderichten würde. Oder anders gesagt: „Je moderner die Welt wird, um so unvermeidlicher wird das Museum.“ Stránský greift diesen Gedanken auf und transformiert ihn, indem er die „Museologie als Bestandteil neuer wissenschaftlicher und kultureller Paradigma“ sieht. Er weist darauf hin, daß der Begriff der Musealisation „auf der philosophischen Ebene im Zusammenhang mit dem Begriff der Zeit und des Wesens entstand.“ Letztendlich kehren wir zu jener Einheit von Wissenschaft, Philosophie und Kultur zurück, die das Wissenschaftszeitalter der Renaissance auszeichnete. So wird die Museologie den einen zum Ärgernis, und so ist sie für die anderen der Ausgangspunkt neuer zeitgemäßer Erkenntnisse, wie Volker Schimpff in seinem Beitrag *Museologie und Geschichte*, *Geschichte in der Museologie* schreibt. Sie gibt die Antworten auf eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung für die Zukunft der Museumskultur. Es ist die Frage, „inwieweit heutige Museen ... vor allem auf gegenwärtige Trends ... der Philosophie und Wissenschaft reagieren...“ (Stránský).

Neue Fragen zu stellen und auf sie Antworten zu suchen, ist Ausdruck von Wißbegier, von Neugier. Neugier, curiositas, ist zur Tugend des modernen Wissenschaftlers geworden. Letztendlich hat sie zur Geburt des modernen Museums geführt. Wesentlicher Antrieb der Neugier sind die Dinge selbst, in der Beschäftigung mit ihnen wird sie gestillt. Diese Tugend, es ist die Tugend der Erschließung, der Katalogisierung, muß mehr denn je im modernen Museum durch die Museologen befördert werden, denn gleich Quellen halten die Dinge auf unsere Fragen unerschöpfliche Antworten bereit und bewahren uns davor, sie sinnentleert zu betrachten. Museale Quellenkunde als besonderer Zugriff auf die Dinge im Museum, deren Sammlung ordnende Weltsicht bedeutet, wie Marlies Raffler darlegt, soll in dieser Zeitschrift ihren Ort finden. Sie sind rar, diese Orte, obwohl das Museum zuweilen auch als ein Archiv der Dinge, als „Realienarchiv“ bezeichnet wird. In der Museologie ist die Quellenkunde gleichsam aufgehoben. Sie, deren Name sich wie der des Museums zurückführt auf die Musen, jene Töchter der Mnemosyne, deren schöner Name nicht nur das sich Erinnernde, sondern auch das Denkende bezeichnet, steht für die Einheit der Wissenschaften. Die Alten nannten sie freie Künste. Die Musen verbanden sie zu einem harmonischen Ganzen. Dieses Ganze eignet auch der Museologie als einer modernen Wissenschaft. Das zeitgemäße Wort heißt Interdisziplinarität. Sie vermag die alte, historisch bedingte Trennung der in den



Leipzig, Käthe-Kollwitz-Straße 70, Villa Mothes

Museen beheimateten Wissensgebiete zu überwinden. Sie vermag auch, alte Strukturen anzuzweifeln, denn der Zweifel ist der Neugier geschwisterlich verwandt. Indem sie an die Jungen weitergegeben wird, befähigen wir sie zum Umgang mit den Dingen, befähigen wir sie, die Einheit von Theorie und Praxis zu gestalten. Es ist einer der Grundverständnisse der Union of Museologists, den eigenen Nachwuchs zu Wort kommen zu lassen. Ob er gelernt hat, nicht nur an die Geschichte des eigenen Faches Fragen zu stellen, mag der kritische Kollege selbst entscheiden. Die Herausgeber dieser Zeitschrift würden sich freuen, zukünftig zahlreichen von ihnen auf diesem neuen Podium zu begegnen, um Museologie und museale Quellenkunde nachhaltig zu befördern. Der Anfang ist gemacht, er ist weit davon entfernt, ein Fertiges zu sein.

„Traurig ist es, wenn man das Vorhandene als fertig und abgeschlossen ansehen muß. Rüstkammern, Galerien und Museen, zu denen nichts hinzugefügt wird, haben etwas grab- und gespensterartiges; man beschränkt seinen Sinn in einem so beschränkten Kunstkreis; man gewöhnt sich, solche Sammlungen als ein Ganzes anzusehen, anstatt daß man durch immer neuen Zuwachs erinnert werden sollte, daß in der Kunst wie im Leben, kein Abgeschlossenes beharre, sondern ein Unendliches in Bewegung sei“ (Goethe).

Zbyněk Z. Stránský

MUSEALISIERUNG UND NEUE WISSENSCHAFTLICHE UND KULTURELLE PARADIGMA

In der Museumspraxis sowie in manchen Arbeiten begegnet man der Gleichsetzung zweier Phänomene: *Sammelwesen* und *Bestandsbildung*. Es ist unbestritten, daß sie zusammenhängen und zusammenhängen. Aber gleichzeitig – und dies gerade im historischen Kontext – kann ihre allmähliche Differenzierung nicht übersehen werden. Analysiert man die beiden Phänomene aus dem Gesichtspunkt der Erkenntnisintention, dann stellt man fest, daß im Fall des Sammelwesens die Aufmerksamkeit auf Objekte als solche gerichtet ist: der Sammler ist fasziniert durch die Sache, die er erwerben will. Im Fall der musealen Bestandsbildung handelt es sich nicht – bzw. aus dem museologischen Gesichtspunkt sollte es sich nicht – um die Sache selbst handeln, sondern um ihre Rolle des Repräsentanten einer Natur- oder Gesellschaftsrealität, die den Gegenstand spezifischen „*Musealisierung*“-Aneignens der Realität bildet. Daher halte ich es aus theoretischem Gesichtspunkt für unentbehrlich, die grundsätzliche Begriffsunterscheidung zwischen dem allgemeinen Terminus Sammelwesen und dem museologischen Terminus Bestandsbildung zur Geltung zu bringen.

Manche Museumsmitarbeiter lassen die Spezifität der musealen Bestandsbildung zu, aber halten sie für einen Bestandteil der *Heuristik*, d. h. das Zusammenbringen von *Quellen* für die Deduktion wissenschaftlicher Erkenntnisse. (Der deutsche Autor B. RÜDIGER, der sich in Leipzig mit einer Arbeit über Quellenkunde habilitierte, schlug vor, die museale Bestandsbildung in diese Disziplin einzugliedern.) Mittels der heuristisch orientierten wissenschaftlichen Forschungsarbeit erhöhte sich unbestritten – besonders im Verlauf der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts – das Erkenntnisniveau der in Museen und Galerien aufbewahrten Objekte. Aber eine detailliertere Analyse zeigt, daß die Erkenntnisintention auf die Informationsmenge gerichtet ist, die diese Quellen innehaben, ungeachtet des eigenen Charakters dieser Quellen. Nur in den Fällen, wo die Heuristik die Herausbildung einer Sammlung, d. h. eines Belegsystems erzielt – wie es besonders bei systematisch orientierten Naturwissenschaften und einigen objekt-orientierten Gesellschaftswissenschaften der Fall ist – kommt die Musealisierungstention zum Ausdruck. In solchen Fällen darf man nicht vergessen, daß das Postulat des Belegcharakters sich auf die wissenschaftliche Explikation des verfolgten Phänomens bezieht. Es ist ein Argument für die deduzierte Erkenntnis (siehe sog. Holotyp).

Dieses Moment des Belegcharakters führte in den letzten Jahrzehnten manche Museumsleute zur Ansicht, daß die Bestandsbildung *Dokumentation* und der Sammlungsgegenstand *Dokument* ist. (Es sei hier an das Projekt SAMDOK erinnert, das in skandinavischen Ländern realisiert und zum erstenmal durch G. CEDRENIUS auf der Generalkonferenz ICOM 1983 in London präsentiert wurde.) Aus dem Gesichtspunkt der Informatik ist das Dokument nur ein absichtlich geschaffener Informationsträger. Informatiker lassen zu, daß die sammlungsmäßige Aneignung der Realität den Charakter der Dokumentation aufweist. Aber gleichzeitig schließen sie aus, daß der Museumsgegenstand mit dem Dokument gleichgesetzt wird. Ein ähnliches Herangehen vertritt auch die *Semio-*